

# Schweizer Behindertenwesen als Vorbild

Reiden/Willisau Delegation aus Transkarpatien informiert sich vor Ort über die Vorzüge des Schweizer Systems

**Eine Delegation rund um den Sozialminister von Transkarpatien besucht in diesen Tagen Reiden, das Amt Willisau und das Entlebuch, um einiges über die Entwicklung des Behindertenwesens in der Schweiz zu erfahren. Dabei lernt sie auch etwas von Luzern und der Innerschweiz kennen.**

ADELHEID AREGGER

«Wir sind jetzt in St. Gallen, bald werden wir bei Ihnen ankommen», hörte Monika Fischer aus Reiden am Montagabend am Telefon, als sie dabei war, die letzten Vorbereitungen für die Ankunft der Gäste zu treffen. Um 18.30 Uhr fuhr dann der orange Transporter mit dem fremden Nummernschild in die Einfahrt zum Garten der Reider Arztpraxis. Sofort war von Sie und Ihnen keine Rede mehr. Man stellte sich mit Vornamen vor, man protestete sich mit Schaumwein zu, man lachte und scherzte – und verstand trotzdem kein Wort. Nur Monika und Urs Abt, die schon wiederholt in die Ukraine gereist waren, schnappten hier und da einen Ausdruck auf, den sie verstanden: «Dobre (Gut), Djakuju (Danke), Budmo (Prost), Smatschuoho (Ausgezeichnet).»

## In der Schweiz Ideen sammeln

Mehr bekam Annemarie Steiner aus Sempach mit, die ein Ukrainisch gelernt und deshalb geübtere Ohren für das fremde Idiom hat. Sie hatte den Stein ins Rollen gebracht, nachdem sie auf einer Singreise in die Ukraine gesehen hatte, in welchem misslichen Verhältnisse die behinderten Kinder und Jugendlichen leben. Dass diese Situation auch den Politikern nicht gleichgültig ist, spürte auch der Nichtbeteiligte beim Nachhessen im Reider Doktorhaus. «Wir sind gekommen, um Gutes

zu tun», sagte in seiner Begrüssungsrede Vizegouverneur Mychajlo Popovitsch und meinte damit: «Wir sind hier, um zu schauen, wie die Schweiz mit den Behinderten umgeht, wie sie betreut werden, wie sie wohnen und sich beschäftigen, und wir wollen vieles davon bei uns umsetzen.»

Natürlich erhob er mit seiner Delegation darauf sein Glas Vodka auf die Gastfamilie und alle Schweizer Freunde, so wie es wenig später Viktor Mazola, der Sozialminister von Transkarpatien, tat, nur galt dessen Trinkspruch nach ukrainischer Sitte den Frauen. «Wir haben Freude, mit schönen Frauen am Tisch zu sitzen», verkündeten er und seine Freunde, während sie sich und ihr Glas erhoben.

## Besuch im Brändi

Keine Stunde war seit der Ankunft der Gäste vergangen, und schon fühlte man sich als Freund unter Freunden, redete Französisch und Deutsch, Sprachen, mit denen Natascha Kabazij und Lesja Levko die Worte ihrer Reisegefährten übersetzten. Darum war auch das Wiedersehen am Dienstagmorgen in der Stiftung ABW (Arbeiten, Weiterbildung, Begleitung) Brändi in Willisau herzlich, wo die transkarpatische Delegation Einblick erhielt in die 75 geschützten Arbeitsplätze und das angegliederte Wohnhaus für 42 Personen.

## Rege benutzte Fragestunde

Staunend schritten die Ukrainer durch das grosse Heim für Behinderte und verglichen es im Geheimen mit der Realität in ihrem eigenen Land, wo nach dem Waisenhaus nur die Psychiatrische Klinik bleibt, wenn die Behinderten erwachsen werden. Entsprechend rege wurde die Fragestunde benutzt, in der sich die Transkarpaten nach dem Einfluss und der Kontrolle durch den Staat, nach der Aus- und Wei-



**AUGENSCHWEIN IM BRÄNDI** Die Delegation aus Transkarpatien ist von dieser Einrichtung tief beeindruckt. AA

terbildung des Personals, nach Arbeit und Freizeit der Behinderten erkundigten und von den Heimverantwortlichen und Parasolka-Mitgliedern Antwort erhielten.

## Neue Betreuungsstandards

«Wir erfüllen erst zehn bis fünfzehn Prozent dessen, was in der EU für die Behinderten gefordert ist», liessen die Ukrainer verlauten, die sich durch den Besuch in der Schweiz in ihrem Eifer bestätigt fühlen, die Verhältnisse in ihrem Heimatland zu verbessern, wo

nur eine Pflegeperson für 15 bis 20 Behinderte sorgen muss. «Zurzeit werden in der Ukraine neue Standards für die Betreuung der Behinderten geschaffen», sagte der transkarpatische Vizegouverneur Mychajlo Popovitsch, «daher sind wir sehr, sehr dankbar dafür, dass wir sehen dürfen, was in der Schweiz geschieht, und für die private Hilfe durch den Verein Parasolka.»

## Privates Hilfswerk

Monika Fischer, Präsidentin und zuständig für Öffentlichkeitsarbeit, ist überzeugt, dass die Pioniertat des 2007 gegründeten Vereins eine grosse Ausstrahlung auf die ganze Ukraine haben und andere Regionen im Staat beflügeln wird, ein besseres Los für die Behinderten zu schaffen. Ihre und ihrer Kollegen Vision ist es, dass das durch Parasolka geplante Heim für 25 junge Menschen aus Vilshany im nächsten Jahr bezogen und dem Staat übergeben werden kann. «Es war immer unser Ziel, das Projekt gemeinsam mit Fachpersonen in Transkarpatien zu entwickeln und das Heim später dem Staat zu übergeben, der ja verantwortlich ist für die behinderten Waisen aus Vilshany, denn es ist nicht nur unser Projekt», erklärte die Journalistin und Arztfrau aus Reiden, die von ihrem Mann bei diesem uneigennütigen Projekt kräftig unterstützt wird, «wir arbeiten eng mit dem Netzwerk Schweiz-Transkarpatien-Ukraine (NeSTU) und mit dem CAMZ (Comité d'aide médicale Zakarpattia)

## DIE DELEGATION AUS TRANSKARPATIEN

Zur Delegation aus Transkarpatien, die im Amt Willisau und im Entlebuch unterwegs ist, gehören folgende Personen: Ivan Kovatsch, Bürgermeister; Mychajlo Popovitsch, Vizegouverneur; Ivan Kanjuka, Leiter des regionalen Sozialzentrums; Viktor Mazola, Sozialminister von Transkarpatien; Vjatscheslav Mykulezj, Vertreter des Sozialministers; Oleksandr (Sascha) Pryhara, Bauingenieur des Projekts Parasolka, Vizedirektor des Comité d'aide médicale Zakarpattia CAMZ; Natascha Kabazij, Direktorin CAMZ, sowie Lesja Levko, Geschäftsstellenleiterin von NeSTU, Dolmetscherin. (AA)

zusammen, das für die Realisierung des Projektes verantwortlich ist. «Das Beste, das wir hier sehen, nehmen wir in die Ukraine mit», versprach Mychajlo Popovitsch, «und passen es unseren Gegebenheiten an.»

Beeindruckt vom Brändi in Willisau war auch Sozialminister Viktor Mazola, «weil sich der Staat so gut um die Behinderten kümmert.» «Bei uns haben sie leider keine Lobby», bedauerte Lesja Levko, Geschäftsstellenleiterin von NeSTU und Dolmetscherin, die über die gute Organisation staunte und voll des Lobes war: «Alles läuft wie von selbst.»

## Ein Regenschirm für Behinderte

Das Projekt Parasolka bietet gleichsam einen Regenschirm für die Behinderten an und ist aus dem Netzwerk Schweiz-Transkarpatien/Ukraine (NeSTU) herausgewachsen, das Einzelpersonen und Organisationen in beiden Regionen Gelegenheit zum Erfahrungs- und Informationsaustausch bietet. NeSTU fördert und vernetzt gemeinsame Aktivitäten im kulturellen, humanitären und wirtschaftlichen Bereich. Weil das Projekt Parasolka die Möglichkeiten des Netzwerkes in finanzieller und personeller Hinsicht überstieg, wurde am 25. November 2007 in Reiden der Verein Parasolka gegründet. Sein Ziel ist die Unterstützung der einheimischen CAMZ bei der Realisierung des Projekts. Der Vorstand des Vereins Parasolka ist identisch mit dem Projektteam und besteht aus Monika Fischer, Reiden, Präsidentin und Öffentlichkeitsarbeit, Annemarie Steiner, Sempach, Fundraising und Sekretariat, Henny Graf, Luzern, Heilpädagogik, sowie Ruedi Iseli, Olten, Finanzen. Ziel des Projektes ist die Schaffung eines

Wohnheims für 25 Jugendliche mit leichter bis mittlerer geistiger und/oder körperlicher Behinderung aus dem Waisenhaus Vilshany in Transkarpatien. Die jungen Menschen sollen dort als Alternative zu einem Leben in der Psychiatrie in einer betreuten Wohngemeinschaft individuell gefördert werden und möglichst eigenständig leben können.

Das Pilotprojekt möchte den in der Ukraine bereits laufenden Prozess einer wertschätzenden Haltung und eines respektvollen Umgangs mit behinderten Menschen unterstützen und somit eine grösstmögliche gesellschaftspolitische Ausstrahlung haben. Der Staat hat in einer schriftlichen Vereinbarung die Übernahme und Finanzierung des Betriebes des Wohnheims gemäss dem pädagogischen Konzept verbindlich zugesichert. Zur nachhaltigen Qualitätssicherung werden CAMZ und der Verein Parasolka das Wohnheim nach Einzug der Jugendlichen in einer mehrjährigen Übergangsphase begleiten. (AA)



**«BUDMO» (PROST)** Monika und Urs Abt heissen die Gäste nach ihrer langen Reise aus dem 1300 Kilometer entfernten Transkarpatien in ihrem Garten willkommen.



**EINE SCHWEIZER ÄRZTEPRAXIS** Viktor Mazola, Sozialminister von Transkarpatien (Mitte), lässt sich von Natascha Kabazij, Direktorin CAMZ, übersetzen, was Urs Abt sagt (links).